

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hafen-Str. 35. Fernruf 195-80/81

26. Jahrgang / Nr. 364

Donnerstag, 30. Dezember 1943

Das Geheimnis von Teheran beginnt sich zu entschleiern

Die Westmächte unter erpresserischem Druck Stalins

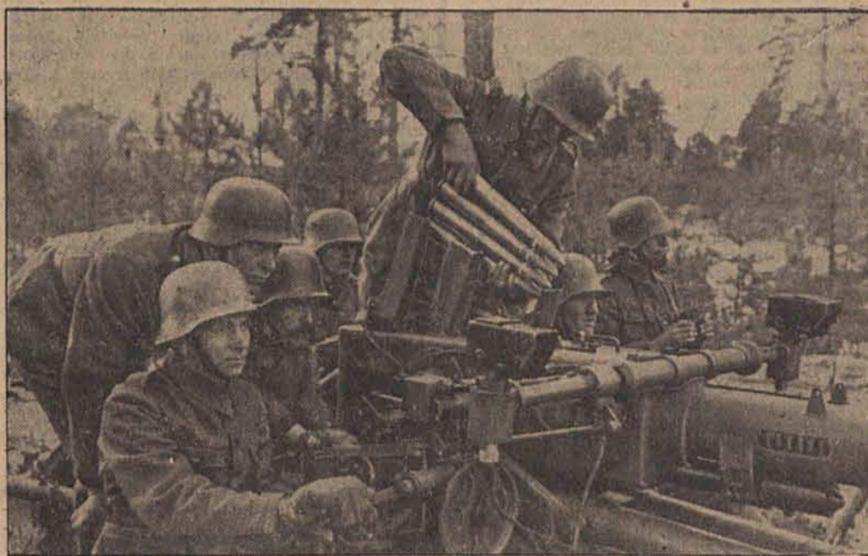
Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 30. Dezember

Die „New York Times“ macht jetzt über die Teherankonferenz eine Mitteilung, die für amerikanische Ohren geradezu sensationell klingen muß. Das Blatt stellt in schroffem Gegensatz zu der bisherigen angloamerikanischen Lesart, daß in Teheran zwischen Stalin, Churchill und Roosevelt beste Eintracht geherrscht habe und daß sich dort alles im Rahmen herzlicher Freundschaft abgespielt habe, nüchtern fest, Stalin habe zeitweise einen geradezu erpresserischen Druck ausgeübt. Das führende nordamerikanische Blatt wirft also mit seiner Enthüllung alle mühsam aufgebauten Teherankulissen der angloamerikanischen Agitation über den Haufen!

Aber es kommt noch besser: Roosevelt hat ungefähr gleichzeitig in einer Pressekonferenz über die Verhandlungen von Teheran festgestellt, daß man sich erst im Stadium der grundsätzlichen Erörterungen befinde. Hieraus

ergibt sich, daß der Präsident der Vereinigten Staaten höchstpersönlich es für notwendig hielt, das von der angloamerikanischen Agitation geschaffene übertriebene Bild ins Licht der Tatsachen zu rücken.

Die Einigung lediglich über das „Grundsätzliche“ bedeutet praktisch, daß man in Teheran vor allem die Nachkriegsfrage völlig offen gelassen hat. Die britische Zeitschrift „New Statesman and Nation“ hat darüber hinaus ernste Zweifel, ob die erzielte militärische Verständigung ausreichend sei. Das Blatt schreibt, die Forderung einer Einigung über Umfang und Zeitpunkt der von Osten, Westen und Süden gleichzeitig zu unternehmenden Operationen gegen Europa lasse merkwürdige Schlussfolgerungen zu. Offensichtlich hätten die Alliierten die für die militärischen Operationen günstigste Jahreszeit des Jahres 1944 im Auge gehabt; Umfang und Zeitpunkt solcher Operationen hängen jedoch zu einem Teil von der Stärke und den Plänen Deutschlands ab. So lasse sich von den Teheranbesprechungen sagen, daß sie weder auf mili-



Finnische Flak-Kanoniere im Gefecht
Feindliche Bunker werden in direktem Beschuss unter Feuer genommen
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Paavilainen, Att. Z.)

tärischem noch auf politischem Gebiet die Dinge völlig und endgültig gestaltet hätten.

Die beiden Beiträge von Feindesseite sind bemerkenswert zur Entschleiern des „Geheimnisses“ von Teheran. Die ausgesaunte angebliche „Einigkeit der Verbündeten“ ist ein offensichtlicher Bluff gewesen!

Rumänien und Moskau

Von unserem ständigen Berichterstatter

„Im vernichtenden Hagel der Geschosse unter Feuerstößen der Maschinengewehre und in einer schrankenlosen Teilnahme am Kampf bekräftigen wir, daß wir uns jener Kulturmission zutiefst bewußt sind, die unsere Soldaten in dieser Zeit letzter Entscheidung als höchste Verpflichtung gegenüber Vaterland und Menschheit empfinden.“ — diese Sätze schrieb am Jahrestag des rumänischen Beitritts zum Antikomintern-Abkommen der offiziöse „Timpu“.

Die Zeitung faßte damit in knapper Formulierung all die Gedanken zusammen, die die rumänische Presse aus diesem Anlaß in ihren Leitartikeln zum Ausdruck brachte und die ein weiteres Mal bewiesen, wie lebendig Sinn und Inhalt der Antikomintern-Aktion in den breitesten Schichten des rumänischen Volkes wirksam sind.

Es bedurfte in Rumänien des Jahres 1941 tatsächlich keiner Begründung mehr, daß der Vizeministerpräsident und Außenminister Professor Mihai Antonescu am 26. November in Berlin die rumänische Unterschrift unter jenes Aktenstück setzte, das die verantwortungsbewußten und gesunden Völker Europas gemeinsam mit der ostasiatischen Ordnungsmacht zur umfassenden Bekämpfung der kommunistischen Weltgefahr zusammenschloß. Am eigenen Leibe hatte Rumänien und das rumänische Volk zweieinhalb Jahrzehnte lang erfahren, was Kommunismus und Komintern in der Praxis bedeuteten. Ein Vierteljahrhundert hatte der Schatten Moskaus immer drohender über allen Entscheidungen der rumänischen Schicksalsgestaltung gelegen. Am 22. Juni 1941 aber hatte dann der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu, wie sein nächster Mitarbeiter das einmal formulierte, „den realistischen Geist seiner Außenpolitik mit dem Kampfeswillen seiner tapferen Armee vereint“ und an der Seite Deutschlands losgeschlagen.

Tiefer und dringender als irgendwer empfindet deshalb auch heute das nationale Rumänien den Kampf gegen die Heere der Sowjetunion als einen Kampf um Freiheit und Leben, den Kampf gegen die Komintern aber als Voraussetzung jeder künftigen Ordnung von Bestand und Dauer in diesem südöstlichen Randgebiet des verseuchten Ostens.

Gerade auf rumänischem Boden kann man sich an Tagen, an denen man sich solcher Entscheidungen erinnert, der Schatten und Bilder kaum erwehren, die Wort und Begriff der Komintern heraufbeschwören. Sie haben sich in das Bewußtsein des politischen Volkes eingegraben, sie leben im Bewußtsein der Massen, sie werden auf Generationen hinaus in der gleichen Farbigkeit und Stärke nachwirken, wie zu der kraftvoll überwundenen Zeit, in der sie blutige Wirklichkeit waren. Was soll ihm — so fragt sich der meist überraschend hellhörige Mann auf der Straße — all das Geschwätz von der anglo-amerikanischen verbürgten „Freiheit für alle nach diesem Kriege?“ Was soll ihm das verklausulierte, von jedem Partner der Moskauer Konferenz ganz anders ausgelegte demokratisch „föderalisierte“ Europa? Was soll ihm schließlich auch die feierlichste Versicherung oder das auffälligste Augenblinzeln, daß ihm schon nichts geschehen werde, wenn sich derselbe Mann auf der Straße, dessen bewußt geblieben ist, welchen Anschauungsunterricht in größtem Stil ihm nicht nur die Herren des Kreml, sondern die garantierenden Engländer selbst erteilt haben?

Da steht beispielsweise 1919 die rumänische Armee im Vormarsch zur Niederschlagung des kommunistischen Abenteurers eines Bela Kun. Die Transporte, die stetig westwärts rollen, er-

Die Partei im Kriege / An der Spitze im Fronteinsatz

Eine erfüllte Forderung des Führers / Die Blutopfer der Alten Garde / 237 000 Verwundeten-Abzeichen

Berlin, 29. Dezember

In einem bemerkenswerten Aufsatz befaßt sich der „Völkische Beobachter“ mit dem Kriegeinsatz der Partei und veröffentlichte erstmalig zahlenmäßige Angaben, die ihren überdurchschnittlichen Anteil an Fronteinsatz und an den Opfern zeigen. Fast zweieinhalb Mal soviel Parteigenossen, als ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht, leisten gegenwärtig Waffendienst für das deutsche Volk; dabei sind in dieser Ziffer noch nicht die Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei berücksichtigt. Diese Zahlenangabe allein zeigt schon, daß sich die Parteigenossenschaft auch in ihrem aktiven Einsatz an der Front an die Spitze gestellt hat, so wenig wie dies die feindliche Agitation wahrhaben möchte. Wenn eines Tages die Archive ohne Gefährdung der Reichssicherheit geöffnet werden können, wird die Welt von Bewunderung darüber erfüllt sein müssen, wie bedingungslos für die Partei das Wort des Führers vom 9. Nov. 1943 gilt, wonach die Parteigenossenschaft in erster Linie die Lasten des Kampfes zu tragen hat.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht im Einzelnen folgende Zahlen:

Von 6,5 Millionen männlichen Parteimitgliedern befinden sich gegenwärtig über 40 v. H. bei der Wehrmacht oder in einem ähnlichen Einsatz (Waffen-SS, NSKK-Transportverbände, Polizeidivisionen, Reichsarbeitsdienst, Organisation Todt). Weitere 6 Prozent haben einen solchen Einsatz bereits hinter sich. Diese Zahlen gewinnen nur Gewicht bei Berücksichtigung der Altersgliederung der Parteigenossenschaft. Nur 40 Prozent der männlichen Mitglieder der NSDAP. gehören nämlich den Jahrgängen 1906 und jüngeren an, zählen also zu der Altersstufe, die für den Fronteinsatz vorwiegend in Frage kommt. Hier aber, unter den Parteigenossen, die 37 Jahre alt und jünger sind, stehen 68,5 Prozent, also mehr als zwei Drittel, im Wehr- oder Kriegsdienst; nur weniger als ein Fünftel dieser Altersstufe hat am Wehreinsetz keinen Anteil; dieses Fünftel setzt sich also aus jenen zusammen, die aus Gründen ihrer körperlichen Verfassung für den Wehrdienst untauglich sind oder aber zugunsten der Rüstungsproduktion und lebenswichtigen Versorgung uk-gestellt wurden. Von knapp drei Millionen im Wehr- und Kriegsdienst Eingesetzten der eingesetzt gewesenen Parteimitglieder befinden sich etwa 237 000 im Besitz des Schwarzen, Silbernen oder Goldenen Verwundetenabzeichens; 429 000 erhielten Tapferkeits- und 726 500 andere Kriegsauszeichnungen. Von den Angehörigen der oben gekennzeichneten Altersstufe beispielsweise, soweit sie sich im Wehreinsetz befinden oder befanden, wurde ungefähr jeder neunte verwundet, jeder sechste errang eine Tapferkeitsauszeichnung.

3,5 v. H. aller männlichen Parteimitglieder sind gefallen oder vermißt, innerhalb der fronttauglichen Altersstufe verlor ungefähr jeder

Dreizehnte sein Leben. Auch diese Verlustziffern übertreffen bei weitem die durchschnittlichen Kriegsverluste des deutschen Volkes. Bemerkenswert ist dabei, daß dieser Anteil am Blutopfer des Krieges um so höher steigt, je mehr die darüber unternommenen Erhebungen sich auf führende Parteikreise richten. Die alte Garde beispielsweise hat schon jetzt im Verhältnis ein mehrfaches der Blutopfer gebracht, die der männlichen deutschen Bevölkerung im Durchschnitt auferlegt wurden, obgleich bei den Ehrenzeichenträgern naturgemäß die jüngsten Jahrgänge fehlen.

Stichproben in einzelnen Großstädten ergeben, daß die politischen Leiter und Führer der Gliederungen der NSDAP. im Verhältnis dreibis viermal soviel Gefallene aufweisen wie der Durchschnitt der männlichen Einwohner. Das Schulungslager „Tölz“ beispielsweise verlor von zehn Abteilungsleitern neun, die führenden Kräfte der Reichsstudentenführung blieben zu mehr als zwei Drittel vor dem Feinde, von 39 Gaustudentenführern fielen 23 und im mittleren und höheren Führerkorps der Hitler-Jugend sind die Verhältnisse ähnlich. 42 Reichstagsabgeordnete gaben bisher ihr Leben

Die Handhabung der UK.-Stellungen

Diese Strenge drückt sich auch in der Handhabung der UK-Stellung der hauptamtlichen Parteikräfte aus. Von den 85 800 hauptamtlichen Amtsträgern der gesamten nationalsozialistischen Bewegung befinden sich gegenwärtig 48 600 bei der Wehrmacht, von den Verbliebenen 37 200 gehören allein 26 000 weltkriegsgedienten Jahrgängen an, mehr als die Hälfte davon sind vor 1900 geboren, und ein weiteres Drittel verteilt sich auf die Jahrgänge 1901 bis 1905, käme also im Normalfall nur für die Ersatzwehrmacht in Frage. Es bleiben nur 2000 Angehörige der frontverwendungsfähigen Jahrgänge übrig, von diesen aber sind wiederum 1200 nicht fronteinsatzfähig, weil sie als Kriegsverwehrt oder wegen Krankheit ausgeschieden sind. Von den 800 Männern, die nun also wirklich noch für die kämpfende Truppe in Frage kämen, haben weitaus die meisten eine längere Frontbewahrung bereits hinter sich. Die gesamte SA. im Reich einschließlich der angegliederten und besetzten Gebiete verfügt unter den hauptamtlichen Kräften, die nach den Grundsätzen der Wehrmacht als frontverwendungsfähig gelten, nur über 66 UK-Gestellte, bei der Hitler-Jugend sind es 14 beim NSKK 42, bei der NSV. 538 und bei der DAF. 812.

Werfen wir einen Blick auf die Masse der hauptamtlichen Amtsträger, die nicht an einen Helmutauftrag gebunden sind, sondern an der Front ihre Pflicht erfüllen, so offenbart sich auch hier ein vorbildlicher, jedes Durchschnittsmaß übersteigender Amtsträger als besonders verpflichteter Vertreter der NSDAP. Wenn auf 48 600 bei der Wehrmacht befindlichen im Dienst der Partei stehende Männer 33 Ritterkreuze (davon 1 mit Eichenlaub), 117 deutsche Kreuze in Gold und 2490 Eiserner Kreuze 1. Klasse kommen, so übertrifft ein sol-

cher Anteil den Durchschnitt der verbliebenen Auszeichnungen bei weitem. Die Partei verlor durch den Krieg jeden neunten ihrer hauptamtlichen zur Wehrmacht einberufenen Amtsträger, jeder achte ungefähr wurde verwundet. Eine Steigerung erfährt dieser Einsatz noch bei einzelnen Gliederungen, vor allem innerhalb der SA. und besonders in der Hitler-Jugend. Das hauptamtliche SA.-Führerkorps, das allein elf Ritterkreuzträger aufweist, verlor 16,39 v. H. der einberufenen als gefallen oder vermißt, 19 v. H. ungefähr wurden verwundet. Von den hauptamtlichen, an der Front eingesetzten HJ.-Führern, die 14 Ritterkreuzträger (davon 1 mit Eichenlaub) stellen, blieb jeder vierte vor dem Feind, den gleichen Anteil ungefähr nehmen die Verwundeten ein. Wenn auch die militärisch notwendige Geheimhaltung einen Vergleich dieser Ziffern mit dem allgemeinen Durchschnitt verbietet, so verraten diese Zahlen doch, daß sie den Blutzoll der Gesamtwehrmacht um ein vielfaches übersteigen.

Ein Volk, das eine solche Führung besitzt, wird niemals die Nerven verlieren, und zu keiner Stunde an die Unterwerfung denken.

Neuer Terrorangriff auf Rom

Rom, 29. Dezember

Feindliche Terrorflugzeuge warfen gegen Mittag des 28. Dezember großkalibrige Bomben auf Stadttrandviertel von Rom. In einem unweit der Basilika San Paolo fuori di Mura gelegenen Wohnviertel wurden mehrere Häuser zum Einsturz gebracht; hier wie an anderen Stellen wurden zahlreiche Personen getötet oder verletzt.

Wir bemerken am Rande

Ein Wort der David Lloyd George — wer weiß eigentlich noch, wer David Lloyd George war? Die Jüngeren unter uns werden ihn kaum kennen, die Älteren werden sich wundern, daß er überhaupt noch lebt. Im Ersten Weltkrieg war er ein berühmter Mann, der England hochtrab, als es kriegerisch zu werden drohte, der als einer der „Großen Vier“ in Versailles die Hauptschuld an dem Unfriedensdokument auf sich lud und gleichzeitig in den „Khaki-Wahlen“ einen großen Erfolg errang — bis die Briten seiner überdrüssig wurden und ihn in der Versenkung verschwinden ließen. Vom Gipfel der Volkstümlichkeit in den Abgrund allgemeiner Verachtung gestürzt, nahm er die Liberale Partei, vorher eine der wichtigsten Organisationen des politischen Lebens Englands, in seinen Sturz mit, so daß sie heute nur noch eine unbedeutende Gruppe bildet. Lloyd George also, der heute in Ruhe die Zinsen seiner Glanzzeit verzehrt, hat kürzlich ein Interview gegeben. Er hat sich dem Präsidenten der nordamerikanischen Handelskammer, Erik Johnston, gegenüber geäußert über den gegenwärtigen Kurs Englands und die Aussichten des Kabinetts Churchill. Dabei hat er dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Großbritanniens ein ähnliches Schicksal geweissagt, wie er es einst selbst erfahren hat: „Männer, die sich an der Macht befinden, bleiben so lange auf ihrem Posten. Mir ging es ebenso. Ich hätte mich früher als ein Held zurückziehen können, aber ich wartete ab und wurde schließlich hinausgeschmissen. Auch Churchill wird den günstigen Zeitpunkt für sein Abtreten verpassen...“ Diesen Warnruf des durch Erfahrung belehrten Lloyd George dürfte Winston Churchill in den Wind schlagen. Er wird sich daran erst wieder erinnern, wenn seine plutokratischen Auftraggeber seiner nicht mehr bedürfen sollten. Dann wird Winston Churchill genau so rasch in Vergessenheit und Nichts versinken wie vormals der berühmte Lloyd George. ... 12

fahren mit einem Mal eine fühlbare Stockung, Munition bleibt liegen, Reservieren können nicht vom Fleck, der ganze Nachschub erscheint für einen Augenblick erschüttert, von der Verkehrerverwirrung ganz zu schweigen. Zum ersten Male offenbart sich hier in einer Stunde mitteleuropäischer Entgiftung die Regie des kommunistischen Systems, das keinen Unterschied zwischen den Völkern macht, sondern mit der Parole des allgemeinen Transportarbeiterstreiks — es war am 21. Juli jenes Jahres — Rumänien in den Rücken fällt, um der Revolution des Juden in Ungarn, wenn auch vergeblich, Entlastung zu bringen und dann gleich beide Völker auf einmal zu würgen!

Da explodierte am 6. Dezember 1921 im großen Sitzungssaal des Bukarester Senats in nächster Nähe der Regierungsbank eine Höllenmaschine. Ein aktiver Minister, Greceanu, auf der Stelle getötet, der Täter ergriffen — der Jude Max Golstein, und er kommt wohl-instruiert von der Terroristenschule von jenseits des Dneistr, von Odessa...

Da flackert in einem Bezirk Bessarabiens im September 1924 ein offener Aufstand auf; in konzentrischem Angriff soll sich der schwerbewaffnete jüdische Mob einer Reihe von Landgemeinden auf Tatarbuniar zu in Bewegung setzen und dort, wie die Terroristen erklären, die Sowjetrepublik ausrufen. Das soll das Zeichen zum allgemeinen Losschlagen in ganz Bessarabien sein; dann sollen die Genossen jenseit Dneistr dem bekannten „freien Volkswillen“ zu Hilfe kommen. Das Unternehmen bricht dank des tapferen Einsatzes der dort ansässigen deutschen Kolonisten zusammen die sich als entscheidende Stütze von Armee und Polizei erwiesen. Aber Tatarbuniar bleibt künftig das große Warnungszeichen.

Und dann schiebt Moskau eines Tages den ganzen Rummel von Agitation, von kommunistischen Zellen, von getarnten Zeitungen und gefälschten Papieren, von „Arbeiter- und Bauern-Blöcken“, von Streiks in Kohlenbergwerken und Eisenbahnwerkstätten, den ganzen faulen Zauber mit der „Liga gegen Brutalitäten“, mit der „Liga gegen den Rassismus und Antisemitismus“ und mit der „Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion“ mit einem jähen Ruck beiseite. Hinter dem gespaltenen Vorhang steht unansprechlich die Sowjetarmee. Und die „Garantie“, die London feierlich gegeben hatte — es war ein knappes Jahr vergangen — verschwindet in der Versenkung. Ein Jahr bolschewistischer Terrors in Bessarabien, in der Nord-Bukowina und im Zipfel von Hertzta ein Jahr der Verschleppung vieler Tausende guter Rumänen, der Verfolgung des Glaubens und seiner Diener, der Schändung von Kirchen, der Genickschüsse für Männer

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig
14) (Nachdruck verboten)

„Der Wagen hielt plötzlich“, fuhr Griet fort. „Durante sagte: es sind Spanier. Das hörte ich. Die Vorhänge durften wir nicht öffnen. Und als der Wagen weiter fuhr, hörte ich: es ist sicherer so. Und einmal hielten wir mitten im Walde und Marie-Anne behauptete Wölfe heulen zu hören.“

In diesem Augenblicke trat Durante wieder ein. Er machte gewaltige Augen, als er Jan am Tische sitzen sah.

Zwar bebte Jan der Schnurrbart vor Erregung, aber er sagte sehr langsam, mit beherrschter Stimme zu Marie-Anne:

„Jedenfalls rate ich, jetzt nicht nach Paris zu reisen, sondern mit uns zu kommen. Denn —“

„Erlaubt, mein Herr Irgendwer —“, sagte Durante, noch an der Tür.

„Denn ich habe mir sagen lassen, daß Eminenz Walfisch noch immer nicht der Teufel geholt hat.“

„Mein Herr“, schrie Durante, „spuckt eure Lästereien im Stall aus, aber nicht hier!“

Jan lächelte.

„Nach meinem Belieben, mein Herr. Und wenn ich schon zu wählen habe, wohin ich spucke, so scheint mir deine Fratze, Kerl, das rechte Ziel!“

Sowjetangriff auch im Abschnitt Korosten

Harte Kämpfe an der Ostfront / Der deutsche Luftsieg in Oberitalien

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Kirowograd nahmen unsere Truppen trotz zähen feindlichen Widerstandes mehrere Ortschaften im Sturm und zerschlugen Bereitstellungen der Sowjets in überraschendem Vorstoß. Im Raum von Schitomir verstärkte der Feind seine Angriffe. In schweren Kämpfen wurden seine Angriffsspitzen südöstlich Schitomir aufgefangen; weiter nördlich scheiterten alle sowjetischen Angriffe. Insgesamt wurden 41 feindliche Panzer abgeschossen.

Die Sowjets traten gestern nach starker Artillerievorbereitung und mit zahlreichen Panzern auch im Abschnitt von Korosten zum Angriff an. Erbitterte Kämpfe sind im Gange. Bei Witebsk wurden weiterhin alle Durchbruchversuche des Feindes vereitelt. Sofort angesetzte Gegenstöße warfen die Bolschewisten an einigen Einbruchsstellen nach harten Kämpfen zurück.

In Süditalien verlief der Tag bis auf einen erfolglosen feindlichen Angriff nördlich Venezo ruhig.

Die Invasion „ein ungeheures Risiko“

Bezeichnender Streit um Verhältniszahlen / Warnung eines USA.-Senators

Kl. Stockholm, 30. Dez. (LZ.-Drahtbericht)

In einer gemeinsamen Erklärung der Chefs für Armee und Flotte, die am Dienstag in Washington ausgegeben wurde, heißt es, daß die genauen Verhältniszahlen zwischen den Nordamerikanern und Briten, die in Nordwesteuropa in Aktion treten sollen, nicht bekanntgegeben werden könnten, da sie ein militärisches Geheimnis bildeten. In der Erklärung wird versichert, daß es in dieser Frage keine grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien gebe; beide Länder seien entschlossen alle ihre Reserven einzusetzen. Die Vereinigten Staaten hätten eine dreimal so große Bevölkerung wie Großbritannien; trotzdem hätten die Briten im Mittelmeergebiet mehr Truppen eingesetzt als die Nordamerikaner. Diese Erklärung soll augenblicklich dem Meinungsstreit ein Ende bereiten der vor einigen Tagen aufgeflammt ist. Bekanntlich meldete zunächst Senator Johnson, daß die Vereinigten Staaten 73% der für die zweite Front benötigten Truppenverbände übernehmen hätten. Kurz darauf beillte sich Senator Wheeler, zu erklären, daß die Vereinigten Staaten keineswegs in der Lage wären mehr Truppen für die zweite Front zur Verfügung zu stellen als Großbritannien und warnte vor der Übernahme eines „ungeheuren Risikos“.

Die Furcht vor der Verantwortung für die kommenden militärischen Operationen großen Stils lastet schwer sowohl auf dem Washingtoner als auch auf dem Londoner Generatab. Man weiß nur zu gut, was für die Briten und Amerikaner auf dem Spiel steht. Ein zweites Dünkirchen würde katastrophale Folgen haben. Man ist sich auch im klaren darüber, daß man es mit einem Gegner zu tun hat, der in jeder Hinsicht gerüstet ist.

Selbst der „Evening News“ zu viel

Genf, 29. Dezember

Der Chef der USA.-Luftwaffe, General Arnold, so schreibt die Londoner „Evening News“, läßt seinem Optimismus wahrhaft freien Lauf, wenn er erklärt, die Deutschen seien zu „groggy“, um noch viel Widerstand zu leisten, sobald eine zweite Front eröffnet würde. In all den jüngsten Kämpfen, gleichgültig, wie sie ausgetragen würden, fährt das

und Frauen, ein Jahr der nationalen Verzweiflung in Ketten und Not. Bis der Marschall befehlen darf: „Überschreitet den Pruth!“ — und die Soldaten in Reih und Glied mit der Wehrmacht Adolf Hitlers' altrumänischen Heimboden wiedergewinnen.

Das ist für den wachen Rumänen die Komintern mag sie die offizielle Firma gelächelt haben. Und das ist in 25jähriger Erprobung

Am vergangenen Tage stießen 26 schwere nordamerikanische Bomber unter Jagdschutz in den oberitalienischen Raum vor. 20 Bomber wurden in Luftkämpfen, zwei weitere durch Flakartillerie der Luftwaffe zum Absturz gebracht. Vier deutsche Jagdflugzeuge gingen verloren, ihre Flugzeugführer konnten sich durch Fallschirmsprung retten. An der italienischen Westküste wurden zwei nordamerikanische Jagdflugzeuge vernichtet.

In den Morgenstunden des 28. Dezember versuchten die Briten ein Kommandounternehmen gegen die Kanalinsel Serocq. Es scheiterte bereits in den dichten Minenfeldern der Küste, in denen der Feind bei seinem eiligen Rückzug Tote zurückließ.

Im Seegebiet der Biscaya fanden vom 27. bis 29. Dezember Gefechte zwischen deutschen Zerstörern und Torpedobooten und englischen leichten Seestreitkräften statt. Die eigene und feindliche Luftwaffe griff laufend in die Operationen ein. Im Verlaufe der harten Kämpfe entstanden auf beiden Seiten Beschädigungen.

In der vergangenen Nacht führten einige britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsches Gebiet durch.

Blatt fort, habe sich nichts ereignet, was darauf schließen lasse, daß die zweite Front zu einer „komfortablen Angelegenheit“ werde. Man werde weder bequem in Europa landen, noch sich damit begnügen können, „einige gebrochene Deutsche einzufangen“. Im Gegenteil: es werde eine gewaltige mörderische Schlacht geben; die Deutschen hätten alle ihre Kräfte, ihre Reserven und ihren Erfindergeist darangesetzt, jeden Invasionsversuch zum Scheitern zu bringen. In jahrelanger Arbeit sei von ihnen ein Befestigungswall errichtet worden, der Churchills Mahnung zu Recht bestehen lasse, wonach eine europäische Invasion zu einem wilden und kostspieligen Ringen werde.

Soziale Krise in Roosevelt-Amerika

Plutokratenblätter fordern scharfe Maßnahmen gegen die Arbeiterschaft

Kl. Stockholm, 30. Dezember (LZ.-Drahtber.)

Kriegsminister Stimson hat in einer Rundfunksprache an das amerikanische Volk die bereits kurz gemeldete Übernahme der Eisenbahn in die Militärverwaltung zu begründen versucht. Stimson wies auf die außerordentliche Bedeutung der Eisenbahn für die Kriegswirtschaft hin und erklärte, daß ein Streik von den Eisenbahnern eine Katastrophe sein würde. In ihrer Wirkung käme ein solcher Streik einer verlorenen Schlacht gleich. Die Regierung müsse deshalb alles, was in ihrer Macht stünde, tun, um den Ausbruch des Streiks zu verhindern. Die Eisenbahn wurde militärisiert und dem Befehl von Generalleutnant Summersell unterstellt; sein Stellvertreter ist General Rob, der Chef des Militärtransportwesens in den Vereinigten Staaten.

Wie aus Washington weiter dazu gemeldet wird, hat die Militarisierung der Eisenbahn die Streikgefahr nicht restlos beseitigt. Man befürchtet einen Teilstreik. Die Stimmung unter den Eisenbahnern sei außerordentlich schlecht. Auch der Stahlarbeiterstreik ist noch nicht beigelegt und die Stahlproduktion hat in dieser Woche ihren niedrigsten Stand seit Kriegsbeginn erreicht. Neue Forderungen sind auch von 330 000 Arbeitern der Bekleidungsindustrie angemeldet worden.

die gesunde Reaktion eines raum- und schicksalbewußten Volkes. „Machen wir uns nichts vor“ — so schrieb ein großes rumänisches Blatt in den Tagen der Moskauer Konferenz — die Anglo-Amerikaner werden den Sowjets niemals den Krieg erklären, um uns zu retten — eine Feststellung, die dem Rumänen das Antikominternabkommen heute genau so aktuell erscheinen läßt, wie nur je.

wann die Damen wirklich besser daran täten, nicht nach Paris zu reisen!“

Durante stürzte mit solcher Wut auf Jan los, der hohnlächelnd angesehen hatte, daß die Fräuleins aufschrien. Aber Jan parierte den Hieb, sprang zur Seite und die beiden Degen wetzten sich. Der Magister hatte sein Rapier unter dem Arm vorgezogen und ließ gegen seinen Gegner die Klinge tanzen.

„Mir scheint, — vorbei! du bist der geringste von euch beiden, — wieder nichts! Es ziemt sich, daß der Diener, — hast du einen Walfisch zum Fehllehrer gehabt? — es ziemt sich, wie gesagt, daß der Diener dem Herrn Quartier besorgt. Fahr wohl, Kerl!“ und er stieß zu. Der andere sank mit einem Schrei zusammen.

„Mach voran, Jan!“ rief José Maria.

Durante blutete heftig am Halse, Jan lief das Blut aus dem linken Armel. Die Damen hatten sich mit verborgenen Gesichtern umarmt und lehnten an der Wand. Der Wirt stand mit aufgehobenen Händen und schlotternden Knien in der Kammecke.

„Jan, weißt du, wen du vor der Klinge hast?“ rief der Magister.

Jan stieß einen Wuschrei aus, sein Degen machte eine blitzschnelle Zickzackbewegung und schlug in Durantes Schulter ein. Der wankte und fiel über einen Schemel, riß ihn um und lag still.

Der Magister nahm die Mädchen am Arm und zog sie aus der Stube.

„Schnell und davon, Jan!“ rief er. „Auf die Gäule und nach Lüttich! Ich trenne mich

„Sowjetparadies“ in Süditalien

Rom, 29. Dezember

Über die Verwilderung der Moral in den von anglo-amerikanischen Truppen besetzten süditalienischen Gebieten berichtet ein Korrespondent der nordamerikanischen Agentur United Press. In der „Hauptstadt“ Badoglio, Bari, bilden verwahrloste Kinder regelrechte Banden, die selbst für die anglo-amerikanischen Soldaten zu einer wahren Plage geworden sind. In ihrer Gier nach einem Stück Brot werden diese Jugendlichen zu förmlichen Straßenräubern; auch gibt es Fälle abstoßender Prostitution.

Der römische Rundfunk vergleicht diese Verwilderung der Jugend Süditaliens unter der anglo-amerikanischen Herrschaft mit den Besorgnissen, den aus elternlosen Kindern gebildeten Räuberbanden in der Sowjetunion und stellt fest, daß es der anglo-amerikanischen Besatzung offenbar in wenigen Monaten gelingen sei, in den süditalienischen Gebieten eine sittliche Verwilderung einzuweisen zu lassen, wie sie bisher nur im „Sowjetparadies“ gefunden wurde.

Ausgeraubtes Neapel

Kl. Stockholm, 30. Dezember (LZ.-Drahtbericht)

Der Raub der neapolitanischen Kunstschatze scheint vollendet zu sein. Dies geht aus einer Äußerung des früheren Direktors der Nelson Art Galerie in Kansas City, Paul Gardner, hervor. Er hatte von dem Chef der alliierten Militärverwaltung in Unteritalien den Auftrag, die neapolitanischen Kunstschatze „in Sicherheit“ zu bringen. Gardner teilt nunmehr mit, daß es ihm und seinem Stabe gelungen sei, über 50 000 Kunstschatze aus Neapel fortzuschaffen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der größte Teil dieser Kunstschatze aus Neapel nach den Vereinigten Staaten verschoben wurde. zu: Invasion

Von 50 Jägern 31 abgeschossen

Tokio, 29. Dezember

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch bekannt, daß von Luftstreitkräften der Marine am 28. Dezember von ungefähr fünfzig feindlichen Jägern, die versuchten, Rabaul anzugreifen, 31 Maschinen abgeschossen wurden; drei japanische Flugzeuge sind bis jetzt nicht zurückgekehrt.

Die Gefahr einer sozialen Krise ist derart nahe gerückt, daß in den amerikanischen Mittwoch-Morgenblättern die Kriegsberichte völlig in den Hintergrund getreten sind, während die „soziale Front“ die Schlagzeilen abgibt. Die von der Hochfinanz ausgehaltene Presse greift die Regierung und Roosevelt wegen ihrer allzugroßen Nachgiebigkeit den Arbeitern gegenüber an und fordert die Einführung einer allgemeinen Kriegsdienstpflicht. Die „New York Times“ bezeichnet die Forderungen der Stahlarbeiter als „zynisch und verlangt, daß ihnen mehr nationales Pflichtgefühl beigebracht werden müßte“ — der Arbeiter in der Rüstungsindustrie müßte der gleichen Dienstpflicht unterworfen werden wie der Soldat an der Front. „New York Herald Tribune“ beschuldigt Roosevelt, daß er aus Populäritätshascherei die Lohnforderungen der Arbeiter begünstige; das Blatt schließt mit der Feststellung, die Krise müsse überbrückt werden und das kann nur auf dem Wege über die allgemeine Dienstpflicht geschehen.

Eine so schlechte Presse hat Roosevelt schon lange nicht mehr gehabt. Die scharfen Angriffe lassen erkennen, daß die soziale Entwicklung in den Vereinigten Staaten an einem Scheideweg angekommen ist.

Die türkische Nationalversammlung nahm einen Antrag der türkischen Regierung über einen außerordentlichen Kredit von 150 Millionen türkischer Pfund für die Landesverteidigung an.

Exkönig Carol von Rumänien und seine jüdische Geliebte Lupescu werden Anfang Januar Costarica besuchen. In amtlichen Kreisen erklärt man, so meldet Reuter, daß die Regierung ihnen keine Hindernisse beim Betreten des Landes bereiten werde.

Verlag und Druck: Litmanowskischer Zeitungs-Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Mazel (s. Z. Wehrmacht) L. V. Bertold Bergmann, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmanowskischer. Für Anzeigen gilt s. Z. Anzeigenpreisliste 3.

von euch, um Verfolger zu narren! In der Schenke „Zum Dragoner von Breda“ treffen wir uns. Vorwärts!“

Die Kutsche stand noch angespannt auf der Landstraße. José Maria nahm aus der Satteltasche von Durantes Pferd eine Pistole und sagte zu den französischen Lakaien, indes Jan die Fräuleins auf die Rosse hob:

„Ihr habt jetzt einen andern Herrn und der bin ich. Es tut mir leid, daß wir wieder nach Deutschland zurück müssen, aber wenn wir über die Grenze sind, könnt ihr Pferde und Wagen für eure Rechnung verkaufen. Voran!“

Und er hielt dem ihm zunächst Stehenden die Pistole unter die Nase.

Ein Vaterunser später sprengte Jan mit den Mädchen eine Strecke weit die Landstraße zurück und dann im Schutze eines Wäldchens querfeldein nach Norden. José Maria ritt neben den Kutscher, indem er mit Durantes Pistole spielte.

„Fertig, Kerl?“

„Ja, gnädiger Herr.“

„Galopp!“

Und polternd, in einer ungeheuren Staubwolke, jagte der leere Wagen davon, zurück auf der Landstraße nach Trier.

Jan, der schon eine Viertelmeile zwischen sich und der Landstraße hatte, sah der Kutsche befriedigt nach. Wenn wir verfolgt werden, dachte er, so setzen sie zuerst dem Wagen nach. Er ist doch ein kluger Bursch, José Maria!

(Fortsetzung folgt)

Grigorowka alle Tage / Soldaten im Ostquartier

Hütten, Menschen und Gespräche / Der Alltag hinter der eisenraselnden Front / Von Kriegsberichter Robert Krötz

Immer wieder kommen wir in dieses Dorf. Eigentlich kennen wir es schon seit den ersten Tagen. Damals tauchten irgendwo hinter dem Bug oder in Wolhynien die weißen Hütten auf, ängstlich aus kleinen, trüben Fenster ruckend, zusammengekauert unter die dicken, neuen Strohdächer. Weil die Nacht kam, spitzten wir an die Türen, zogen unter, ließen die Kartoffeln braten, Stroh aufschütten und nahmen eine Mütze voll Schlaf. Wir waren müde, um alles ganz genau wahrzunehmen. Der Erdboden, zweimal in der Woche mit einem nassen Gemisch aus Lehm und Kuhmist glattgestrichen, roch ein wenig muffig. Die Fenster waren eingekittet und ließen sich nicht öffnen. Von den Kindern, den nie waschenen Kleidern, der dampfenden Kohlsuppe und der Hühner lag ein leichter Miasma in der dicken Luft, der Geruch von Menschen, die das Wasser nicht lieben, auf dem Boden schlafen und sich mit ihren Mauern sinnlos abzaunern gegen die weite Welt des Windes und der offenen Erde, der sie übergehören.

Alles das ist nun zwei Jahre lang unwandelbar geblieben für viele von uns. Unwandelbar wie das Gesicht der Steppe, deren außerordentlichen auch wieder versinken in das lähmende Einerlei der Maßlosigkeit und Wiederkehr. Einmal haben wir das Dorf am Mijus wiedergefunden. Vielleicht hieß es sogar Grigorowka oder Malaja Lissjanka. Wer hätte sich das gemerkt! Aber es hat uns monatelang festgehalten, ein langer, bitterer Winter darüber hin. Wir lernten zum ersten Male die Wirtstleute genauer kennen, wußten schließlich, daß ein Sohn Pieger war, der Wladimir in Sibirien saß und Katja, wenn man ein paar Jahrlein warten und Seife, Wasser und ein neues Kleid zu Hilfe nehmen würde, ein ansehnliches Mädchen sein mochte. Aber auch ein langer Winter ist kurz und man hat so sehr die Nächte auf dem Stroh, die Tage im Graben und das ewige Gleichmaß aus Schnee, Frost und Kanonendonner und klirrender Unendlichkeit, daß die Flucht in den Sommer alles treulos zurückläßt in den Hütten, die wir vielleicht nie mehr wieder sehen werden.

Jetzt wird es zum dritten Male Winter. Die Farben des Lebens versickern in der Steppe. Die letzten Kürbisse wandern in die Keller, und die Bauern sammeln das Sonnenblumenkraut, um im Winter nicht vor dem kalten Frost zu sitzen. Wir gehen daran, wieder in das Dorf zu ziehen. Was ist dabei, daß es am nächsten liegt? Die Mauern sind genau so weiß, die Strohdächer so grau und lastend wie irgendwo in der Ukraine die Luft in den Stücken dick und säuerlich von Kohlsuppe und Menschen, die anders leben als die Familie Müller in Europa.

Es ist noch nicht so weit, daß Ruhe wäre. Auf und ab wagt die Schlacht. Granaten krollen in den Gärten, reißen Häuser wie zerretene Schachteln auseinander und halten alles das in Bewegung, was eignes Tages im lebenden Atem des Frostes erstarren wird. Flugzeuge stürzen überraschend aus den Wolken, zerharken mit ihren Kanonen und Maschinengewehren den kleinen Gang des alltäglichen Lebens und setzen Rauchpilze wie schwarze, gespenstische Totenbäume in die Höfe und Acker. Wenn der berstende Krach der Bomben verhallt, kriechen die Menschen aus den Rübenkellern, murmeln ihr Bosche, Bosche, bekreuzigen sich vor den Ikonen und gehen seufzend dort weiter, wo der Blitz des Krieges sie zu Boden geworfen hat. Sie klagen nicht, wenn das Haus zerstört ist, oder Leuchtpurgeschosse den Brand ins Dach setzen. Langsam räumen sie ihre paar alten Becken heraus, suchen den einzigen Eisentopf hervor, die hölzernen Löffel, das Bettgestell aus Draht und ziehen zum Nachbarn hinüber oder in ein anderes Dorf, das nicht anders ist als Grigorowka mit seinen kleinen Freuden und großen Leiden.

Es konnte nicht ausbleiben, daß wir uns mit der Zeit an dieses kindliche, stumme, leidens-

fähige Volk gewöhnten. „Ja, ihr seid Fremde“, sagen sie manchmal. Aber sie können weinen, wenn ein Kamerad draußen geblieben ist und nie mehr am Lehmofen sitzen und Strohbüschel unter seine brotzelnde Pfanne schieben wird.

Warum sie weinen? „Nun, war er nicht ein guter Mensch? Hat er nicht ein wenig unsere Sorgen verstanden, den Kindern Brot gegeben und dem Bauern ein Glas von seinem Markenderschmups eingesehen? Und zudem, wir hatten unsere stille Freude an dem „wysolly maltschik“, an dem heiteren Burschen, um den nun seine Mutter ein Leben lang trauert...“

War er nicht ein Feind? — „Wir sind nicht eure Feinde! Das ist nicht unser Krieg. Es genügt, daß der Tote ein lieber Mensch war!“ — So reden und denken die Leute in Grigorowka, von denen die deutsche Heimat nicht viel weiß. Sie sind auch nicht gerade unglücklich mit ihren kitschigen Bildern, dem vielen Schmutz und der Armut, die dort beginnt, wo Mutter Natur ihre wärmende Decke versagt. Daß man anderswo in der Welt besser lebt, haben sie erst jetzt erfahren. Die Tochter hat es aus Berlin oder Magdeburg geschrieben. Erst hat sie wohl ein wenig Heimweh gehabt, aber jetzt weiß sie, daß die Deutschen gute und fleißige Menschen sind, mit denen sich besser leben läßt als mit Leuten, die das Paradies im Munde und den Haftbefehl in der Hand haben. Dort drüben in der anderen Luft der freien, selbstbewußten Europäer hat die kleine Tamara schon

gelernt, daß die Wahrheit und das Menschen-glück nicht mit Hammer und Sichel versehen sind. Und sie macht in ihren einfachen Briefen kein Hehl daraus. Sie schreibt zwar, daß sie an manchen Tagen ein wenig mehr essen könnte. Aber sie setzt hinzu, daß die richtigen Menschen und das richtige Leben erst jenseits der Grütze und der Kohlsuppe anfangen. Und die Leute in Grigorowka, das Mütterchen und die kleinen Geschwister denken darüber nach und seufzen, denn sie sehen keinen Weg in eine andere Zeit. Oder sollten doch die Deutschen das Bessere bringen? Jetzt stehen sie mit den fremden Soldaten vor der hohen Hürde des Krieges und vegetieren dahin in den Ver-richtungen aller Tage, ohne daran zugrunde zu gehen. Lachen hört man sie eigentlich nur um diese Jahreszeit. Dann heizen sie einen kleinen Bottich an, mischen Rübenschnitzel ein und brennen einen leichten Schnaps, der nach Erde riecht. Wie erstaunte Kinder halten sie die Flasche unter das rostige Destillierrohr und trinken sie schon aus, wenn ein paar Schlucke zusammengekommen sind. Heute kriechen sie nicht um 6 Uhr auf den Ofen. Sie taufen auf bis in die Nacht hinein und tasten sich einmal, im Rausch, an das Menschliche heran, das in der Fabrik des neuen Menschen längst außer Kurs geraten ist.

Wenn es nun Winter wird, sind sie längst zurückgesunken in die Lethargie ihrer farblosen Alltäglichkeit, die so grau ist wie die Steppe und in die der Lärm des Krieges wie

Der Sowjetangler



Zeichnung: Schilling (ez)

„Kommt nur, ihr lieben Tierchen, kommt nur. Ich bin so kirchenfreundlich...!“

ein heulender Sturm gelegentlich einbricht, vor dem sich dann alles verkrümelt.

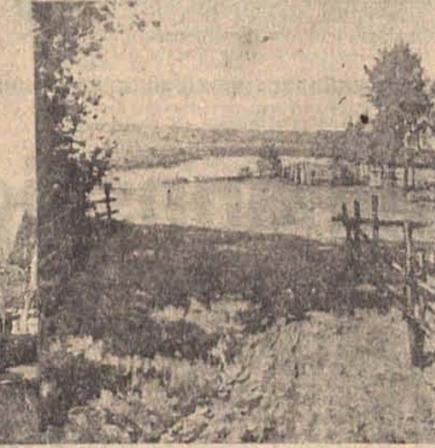
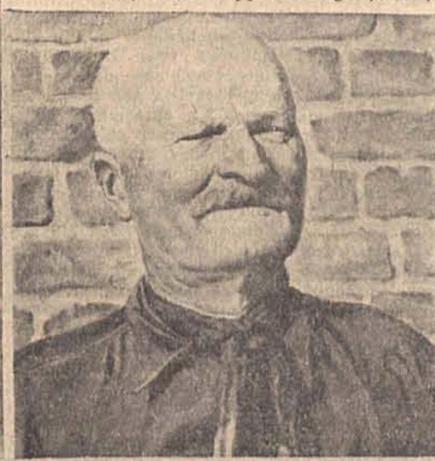
Wieder gehen wir mit ihnen in ihren Winter. Wir Fremden, wir Soldaten einer anderen Welt, die sich das erhalten will, was uns Daseinsfreude und Zuversicht ist. Einmal von den anderen zu reden, ist vielleicht eine Laune. Vielleicht aber ist es ein echtes Bedürfnis, weil es zugleich — zwischen den Zeilen — auf viele Fragen antworten kann, die ein langer Krieg gelegentlich stellt.

Befreiter Osten unter dem Malerpinsel

Gemälde von der Ausstellung wartheländischer Künstler in der Gauhauptstadt



1. Robert Jaretski (Posen) „Sommerwald“ (Öl);
2. Carl Stein (Posen) „Wartheland-Bauer“ (Öl);
3. Bert Heller (Dietfurt) „Thomas von Guben gibt deutschen Bauern 1253 Neuland im Osten; 4. Werner Linde (Posen) „Sommertag“ (Öl)
(Aufnahmen [4]: Otto Wagner, Posen)



Neue Bücher

Heilöngespräche von Lukian. Gezeichnet von Fr. Blek. Neuausgabe nach einer 1778/79 erfolgten Übersetzung von C. M. Wieland. Verlag W. Spemann, Stuttgart. 106 S. 54 Bilder, geb. 3,40 RM. — Eine weniger bekannte Übersetzung Wielands aus dem Spätantiken hat der Verlag mit diesem Kultur- und sitzungsgeschichtlich interessanten Buch diesem Kultur- und sitzungsgeschichtlich interessanten Buch ausgearbeitet. Die Zeichnungen Fr. Blek, des Simplizissimuszeichners, haben im Hotten Strich der Satire Geist und Witz dieser oft gewagten Heilöngespräche erfaßt und geben ihnen eine persönliche Note. Die Person des im alten Griechenland heimisch gewordenen Syrens Lukian ist unserer Zeit entrückt. Aber das satirische Sittenbild, das er an die Stelle philosophischer Gedankenentwicklung setzt, mag Wieland, der Kritiker des Platonbürgertums, gereizt haben. Uns ist es ein Spiegelbild altgriechischen Lebens.
Dr. Kurt Pfeiffer

Fani Popowa-Mutafowa: Der letzte der Assenows. Historischer Roman. Karl H. Bischoff-Verlag, Wien. — Bulgarien und seine Geschichte sind für jeden Deutschen interessant. Der vorliegende Roman darf daher im vorhinigen auf gute Aufnahme rechnen. Er verdient sie um so mehr, als die Verfasserin — die bedeutendste zeitgenössische Dichterin Bulgariens — eine Glanzzeit der Geschichte ihres Landes (die Zeit um 1250) gestaltet hat, und zwar in überaus lebendiger und farbenprächtiger Weise.

Marie Diers: Die Dorfschulzrin. Roman. Carl Schünemann-Verlag, Bremen. — Was zu tun ist, muß gleich getan werden! Das ist der Grundsatz der jungen Karlin, die, armer Leute Kind, durch eine Laune des Schicksals, die Frau des reichen, aber liederlichen Hofers wird. Die Haltlosigkeit ihres Mannes zwingt sie, nicht allein den Hof in ihre feste Hand zu nehmen, sondern auch das Schulzenamt. Sie meistert beides: Hof und Amt und wird nebenbei auch noch mit der elementaren Liebe zu einem jungen Landarzt fertig. Ihre Kinder erzieht sie zu gesunden starken Menschen und wird zu einer achtunggebietenden Persönlichkeit für die ganze dörfliche Gemeinschaft. Marie Diers erzählt diese Geschichte plastisch und mit einem warmen Gefühl für das Geschöpf ihrer Phantasie, das sich dem Leser mitteilt.

Richard Drews: Der bezaubernde Gatte. Kleine Anleitung zur glücklichen Ehe. Paul Hugendubel-Verlag, München. Preis kart. 3,80 RM. — In lustigen Versen und Bildern wird der vorbildliche Gatte in dem Büchlein gezeichnet. „Kein Gatte ist so einwandfrei, daß es ihm nicht von Nutzen sei; / auch für die Gattin ihrerseits, hat dieses Büchlein großen Reiz.“ So heißt es mit Recht in diesem modernen Knigge für die idealen Gatten, denn auch die Gattin, die teure, kann sich von dem hier servierten Kuchen gut und gern ein Stück abschneiden. Noch gesteigert wird der Spott der glitzernd geschliffenen Verse durch zahlreiche vorzügliche Bilder, die mit ihnen zu einem vollkommenen Ganzen zusammenhängen. Es gibt kaum eine Situation, die Drews nicht unter die Lupe genommen und lächelnd beleuchtet hat. Voll innigen Vergnügens liest man die köstlichen Verse und betrachtet die schmissigen Bilder und dankt den Buchherstellern für ihre Anleitung zur glücklichen Ehe. Solche Bücher sind heute Goldes wert! Adolf Kargel

Hannes Kremer: Unter den Sternen. Franz Eher Verlag Nachl., München. Gesänge, Gedichte und Gedanken sind es, aus dem tiefen Kriegserlebnis des Verfassers kommend, wie ihn einst unser weltanschaulicher Umbruch in der Kampfzeit zum Schreiber der „Legenden der Boshheit“ machte. Seine klare, mannhafte Sprache, die auf jegliches Beiwerk verzichtet, steht uns beim Lesen jetzt besonders nah.
Irmgard Demerela

Eine Nacht im Süden / Brief eines verliebten Mannes

Von Otto Violan

„Gf. Es ist reiner Irrsinn, Pia, daß ich jetzt an dich schreibe, um halb fünf Uhr morgens. Ich sitze an einem Tisch, den ich mir zur Kontur geschoben habe, und sehe in den verzauberten Garten, in dem schon die Zikaden zornen. Du liegst nebenan im Zimmer und schläfst noch. Oder haben Dich die Grillen auch aus dem Traum gerissen, der nur eine Fortsetzung des Abends war, den wir gestern dieser berauschen Stadt am Meer verlebten — eine nächtliche Illusion, in der wir wieder zu einander sprachen, uns gelöster gaben, weil nichts Fremdes um uns war? Weder Hotelgäste, die sich mit ein paar netten, aber — nicht — so belanglosen Worten immer wieder in unserer Glück drängten, noch die Bedienung, die aufmerksam und zuvorkommend erscheinen wollte und uns mit ihrer Fürsorge nur störte, wenn — was brauchten wir mehr, als allein sein zu dürfen!“

In zwei Stunden vielleicht schon werden wir in diesem unwahrscheinlich schönen Garten, den ein Märchendichter für sich anlegen ließ, frühstücken. Der Kellner Tullio wird Dir Tee bringen und lächeln. Wie alle, die hier begegnen. Weil Du so hübsch bist, und wir nie allein. Jeder glaubt das Recht zu haben, ein Stückchen von Dir besitzen zu dürfen, und wäre es auch nur ein freundlicher Blick oder eine kleine Geste der Hand, die ihm gilt. Sogar der Türsteher nimmt sich die Freiheit, Dir mit verliebten Augen zu folgen, wenn Du durch die Halle gehst. Von dem Hund

Strupp will ich gar nicht reden. Er achtet nicht einmal mehr die öffentliche Moral, wenn er Dich am Morgen begrüßt. Ehe ich Dir noch ein Brötchen zurechtgelegt habe, sitzt er schon auf Deinem Schoß. Ein Scotch, der bereits siebenfacher Vater ist, wie ich höre!

In der Vase auf meinem Schreibtisch stehen Blumen. Ich habe sie gestern gekauft, um Dich am Morgen damit zu überraschen. Aber der Kellner Tullio wird längst Rosen besorgt haben, die hundertmal schöner sind. Oder Orchideen. Er ist ein Zauberer, der einfach alles zuwege bringt. Er wird eines Nachts, ich zweifle nicht daran, einen Laubengang zimmern, der Dich in diesem südlichen Garten, in dem es keinen Schatten gibt, mit Kühle umfängt. Er brächte Dir Tannen, wenn irgendwo in dem Karstgestein welche wüchsen. Und er würde sagen, er täte es nur des Trinkgeldes wegen, nicht, weil er Dich liebt. Tullio ist zart und schweigt von seinen Gefühlen. Nur ich gestehe Dir immer laut und lärmend, daß Du alles bist, Pia, was mir die Welt schön macht. Statt zu warten, bis ein neuer Tag Dich mir schenkt, überfalle ich Dich, ehe noch die Sonne kommt, mit einem Brief. Natürlich nur, um den anderen zuvorzukommen. Wie häßlich ist das eigentlich gegen Tullio, der — wenn er sich überhaupt schon müde und zerdroschen von seinem Lager erhoben hat — um diese Stunde Geschirre putzen muß! Oder gegen den Türsteher, der die gleiche starke Leidenschaft für Dich im Herzen trägt und zu seinem Unglück

nicht Deutsch genug versteht. Wenn er überhaupt schreiben kann...

Was will ich denn? Dir sagen, daß ich Dich liebe wie an dem Tag, da wir vor einigen Jahren in dem gleichen Hotel wohnten, damals aber...

Pia — die Nacht hat mich so verwirrt gemacht, daß ich nur um ein Haar unser Geheimnis ausgeplaudert hätte. Oder darf ich es in diese heilige Frühe flüstern? Wenn Tullio von unserer sonderbaren Laune wüßte! Er würde sich eine Vorlegegabel in die vom Schmerz verzehrte Brust stoßen. Mann und Frau, die sich unter verschiedenen Namen in einem Strandhotel einmieten, getrennte Zimmer bewohnen und sich wie zwei Menschen geben, die sich erst auf der Fahrt hierher kennengelernt haben wollen!

Und dies alles bloß, um den Frühling ihres Glücks noch einmal zu erleben!

Schauspieler, die wir sind! Sie alle ahnen nichts. Nur Strupp weiß, daß wir ihn betrügen. Aber sein Zorn kehrt sich nur gegen mich. Gestern hat er mir ein Loch in die Hose gebissen, er macht aus seinen Antipathien so gar keinen Hehl! Ich wollte den Riß selber nähen, um den Junggesellen mit aller Vollkommenheit zu mimem. Das Stubenmädchen aber hat mir das Beinkleid aus der Hand genommen. Sie lächelte, Pia — nachsichtig, wie es nur eine Frau Männern gegenüber tun kann, deren Ungeschicklichkeit sie rührt. Und ihre Augen sagten: Ich täte es gern und öfters für Sie, wenn Sie sich nicht so rettungslos an das Mädchen Pia verloren hätten! Wie kann man ein Wesen mit einem so sanften Namen nur so

gottvergessen lieben? Ich heiße Carmencita, Sagt Ihnen der Name nichts? Dies nur als Revanche für die vielen Männer, die Dich, Pia, hier bewundern. Wenn wir daheim wären, würdest Du mir wahrscheinlich Deinen Pantoffel an den Kopf werfen. Um mich vom Thema abzulenken. So aber leben wir in getrennten Zimmern. Zwei verrückte Eheleute. Noch drei Tage, Pia, dann bist Du wieder Renate.

Oder willst Du immer Pia bleiben?
Wir reden im Zug nach Lugano noch darüber.

Der Morgen soll Dir so schön sein wie mir. Erwach nur, um weiter zu träumen. Wovon Du willst. Von Tullio, vom Türsteher oder von Strupp. Wenn es geht, vielleicht auch von
Deinem Peter.

Es prüft ein Staatsrat, eine Exzellenz, im Juristischen Examen.

Der Prüfling, an den er hauptsächlich seine Frage richtet, ist ein Mitglied einer altadeligen Familie. Der Staatsrat legt den Fall kurz dar, es handelt sich um einen Vorgang, der sich früher in Deutschland ereignet hat. „Aus einem alten Dynastengeschlecht, bei dem für Ehen Ebenbürtigkeit vorgeschrieben war, heirateten zu gleicher Zeit zwei Prinzessinnen, die eine einen Prinzen und die andere einen Grafen, dessen Ebenbürtigkeit aber sehr bestritten ist. Nach etwa einem Jahre sind in beiden jungen Ehen Sprößlinge angekommen. Die Großmutter, die Fürstin X., ladet beide Familien ein und beim Vorzeigen der Sprößlinge geschieht es, daß diese beiden, das unzweifelhaft ebenbürtige und das nicht ebenbürtige Kind verwechselt werden.“
Wie stellt sich Juristisch dieser Fall, Herr Graf, was ist da staatsrechtlich zu erwägen?“
„Eine Frage, Euer Exzellenz, ist es wirklich so, daß die Kinder verwechselt wurden?“ „Jawohl.“
„Dann würde ich sie wieder ertauschen.“

Rufer des Ostens

Zum zweiten Male tritt jetzt diese Anthologie der wartheländischen Dichtung ihren Weg in die Welt an. Von Franz Lüdke liebevoll bearbeitet und neu geordnet, liegt das von Hubert Müller-Schwanneke (z. Zt. im Feld) im Verlag von Hirt-Reger und v. Schroedel-Siemau in Posen herausgegebene Buch in neuer Auflage vor. Einunddreißig Verfasser kommen in ihm zu Wort — zwölf mehr als im ersten Band: der Baltendeutsche Achim von Akerman, sein Landsmann Carl von Bremen, der in Frankfurt an der Oder geborene Herbert Böhme, der dem Osten verbundene Kurt Eggers, der im Wartheland lebende Otto Ehrhart, der in Pleschen geborene Theodor Walter Elberthagen, der Dichter des „Liedes der Deutschen in Polen“ Heinrich Gutberlet, der in Posen lebende Victor Georg Jungherr, die im Wartheland geborene Edith Mikeleitis, der seit 1940 in Litzmannstadt ansässige Hubert Müller-Schwanneke, der in Bromberg geborene Clemens Conrad Rößler und Adelbert-Otto Heinrich Rühle, dessen Werk wir am 30. November in der „L.Z.“ würdigten. Vier der Dichter leben nicht mehr: unser Julian Will, der Dichter des Liedes der Auslandsdeutschen (Fern vom Land Ahnen) sowie die im Osten — auch für unser Wartheland Gefallenen: Carl von Bremen, Kurt Eggers und der junge Rühle.

„Dieses Buch will ein Ruf an das deutsche Volk sein — heißt es in dem Vorwort des Herausgebers zur zweiten Auflage —, niemals zu vergessen, daß der deutsche Osten unsere Zukunft birgt“. Um so mehr soll das Buch eine Mahnung an die Deutschen des Warthelandes sein, treu zur Heimat Erde zu stehen, von der die im Buch vereinigten Dichter so eindringlich singen und sagen.

Adolf Kargel

Wir verdunkeln heute von 16.45 bis 07.25 Uhr

„Wie bei Mutter...“ Im Rahmen der von der NSDAP-Kreisleitung Litzmannstadt, durch das Amt für Kriegsofopfer veranlasseten Verwundetenbetreuung hatte die Gaststätte „Casino“, Adolf-Hitler-Straße 19, sechzig Verwundete zu einer Betreuung eingeladen. Bei Kaffee, Kuchen und sonstigen Getränken und einem Abendessen, das „wie bei Mutter...“ war, kam rasch heitere Laune auf, die durch Musik und Vorträge noch gesteigert wurde. Eine besondere Beigabe für die Verwundeten wurde in Form von Zigaretten, Winterhilfslosen und Geldspenden dargereicht. Der Geschäftsführer der NSKOV, im Amt für Kriegsofopfer der Kreisleitung Litzmannstadt der NSDAP, Pq. Schlewinsky, begrüßte die Verwundeten und dankte im Schlußwort in ihren Namen dem Gastgeber für den wohlgeleiteten Nachmittag.

Der erste Tausender der neuen Kriegshilfslosenerie der NSDAP wurde gestern gezogen. Der Glückliche war ein Obergefreiter, der demnächst wieder an die Front zurückkehrt.

Vorverlegung der Abfahrtszeiten von Zügen aus Berlin. Wie die Reichsbahndirektion Berlin bekanntgibt, werden vom 30. 12. an die Abfahrtszeiten einiger D- und Sf-Züge vom Anhalter Bahnhof und Potsdamer Bahnhof sowie von der Stadtbahn in Richtung Schneidmühl und Frankfurt/Oder vorverlegt. Näheres ist aus den auf allen Bahnhöfen angebrachten Aushängen ersichtlich.

Briefkasten

B. R., Königsbach. Leider nicht druckreif. Ch. B., Marie Dorn, Oberstdorf, Allgäu, Schließfach 61.

Die amtliche Kriegsofopferfürsorge betrachtet es als ihre Ehrenpflicht, die Versehrten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. Für die künftige Lebensstellung des Versehrten ist eine planmäßige Berufsfürsorge meist von wesentlicher Bedeutung. Die Rückführung des Versehrten auf seinen früheren Arbeitsplatz oder in seine gewohnte Berufsarbeit wird deshalb zunächst angestrebt. Erforderlichenfalls wird dem Versehrten durch geeignete Einschulung die Wiederaufnahme seiner früheren Beschäftigung erleichtert. Kann aber der Versehrte infolge seiner Wehrdienstbeschädigung den früheren Beruf nicht mehr ausüben, so kommt zunächst die Einschulung in einen verwandten Beruf oder, falls erforderlich, die Umschulung in einen neuen Beruf in Betracht, der dem Versehrten mindestens sein früheres Einkommen sichern soll. Einem sozialen Abstieg wird entgegengetreten. Mit der Durchführung der Berufsfürsorge, Ein- oder Umschulung der Versehrten sind die Hauptfürsorgestellen betraut worden, die alle entstehenden Kosten tragen. Auch der Lebensunterhalt für die Familien der verheirateten Versehrten wird für diese Zeit in ausreichendem Maße sichergestellt. Die Erfahrungen, die die Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen in ihrer langjährigen Tätigkeit nach dem Weltkrieg 1914—1918 gesammelt haben, werden im gegenwärtigen Kriege voll eingesetzt, um den Schwerversehrten alle Berufsmöglichkeiten zu erschließen und ihnen beim Aufbau ihrer wirtschaftlichen Existenz erfolgreich Hilfe zu leisten. Auf allen berufsfürsorgereichen Gebieten und der sozialen Betreuung der Versehrten arbeiten die Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen im Einvernehmen mit den Dienststellen der NS-Kriegsofopferfürsorge.

Schon vor Abschluß der Ausbildung gelangt es meist, den für ihn am besten geeigneten Arbeitsplatz zu ermitteln. Auch in den Fällen, in denen während des Krieges ein beschleunigter Arbeitseinsatz Versehrter notwendig ist, sorgen die Hauptfürsorgestellen dafür, daß der Leistungsfähigkeit und den sonstigen persönlichen Verhältnissen des Schwerversehrten weitgehend Rechnung getragen wird. Die Bemühungen der amtlichen Stellen um die Wiedereingliederung der Versehrten in das Arbeitsleben sind von den Betrieben tatkräftig zu unterstützen. Nach der Verordnung über die Beschäftigung Schwerbeschädigter in den eingegliederten Ostgebieten vom 23. 3. 1940, dessen Durchführung gleichfalls die Hauptfürsorgestellen zu überwachen haben, hat jeder Betrieb mindestens 2 v. H. seiner Arbeitsplätze mit Schwerbeschädigten zu besetzen. Es kommen auf 20 bis 69 Arbeitsplätze mindestens ein Schwerbeschädigter, auf 70 bis 119 Arbeitsplätze mindestens zwei Schwerbeschädigte, auf 120 bis 169 Arbeitsplätze mindestens drei Schwerbeschädigte, auf 170 bis 219 Arbeitsplätze mindestens vier Schwerbeschädigte usw. Zu den Schwerbeschädigten im Sinne dieser Verordnung gehören deutsche Staatsangehörige, die infolge einer Dienstbeschädigung oder eines Unfalls oder durch beide Ereignisse um wenigstens 50 v. H. in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert sind und auf Grund reichs- oder landesrechtlicher Vorschriften ein Ruhegehalt oder eine der Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit entsprechende Rente beziehen. Schwerbeschädigte im Sinne dieser Verordnung sind ferner Beschädigte, die Versehrtengehalt der Stufe II, III oder IV nach dem Wehrmachtsofopfer- und -versorgungsgesetz oder einem auf dieses verweisende Gesetz beziehen.

Zwecks Überwachung dieser Verordnung ist jeder Betriebsführer verpflichtet, der Hauptfürsorgestelle auf Verlangen Einblick in seinen Betrieb zu gewähren und Auskunft zu erteilen, soweit dies zur Durchführung dieser Verordnung erforderlich ist. Um die dauernde Unterbringung der Schwerversehrten sicherzustellen, ist der Betriebsführer auf Verlangen der Hauptfürsorgestelle verpflichtet, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und zu unterhalten sowie den Betrieb so zu regeln, daß mindestens die vorgeschriebene Anzahl von Schwerversehrten in seinem Betrieb beschäftigt werden kann.

Auch nach Aufnahme der Berufstätigkeit stehen dem Schwerversehrten die Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen helfend zur Seite. So wird das Augenmerk darauf gerichtet, daß der Versehrte an der am besten geeigneten Stelle im Betrieb beschäftigt wird, um ihm auf die Dauer seinen Arbeitsplatz zu erhalten und zugleich Aufstiegsmöglichkeiten zu sichern.

Außerdem dienen die Maßnahmen der Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen auf dem Gebiet der Wohnungs- und Siedlungsfürsorge sowie der Erholungsfürsorge der Stärkung der Leistungsfähigkeit der Schwerversehrten. Wenn der Versehrte in Notfällen einer wirtschaftlichen Hilfe für sich und seiner Familie bedarf, so treten die Haupt- und Fürsorgestellen mit Unterstützungen oder Darlehen helfend zur Seite.

Wirtschaft der L. Z. Winke zum Abschluß des Geschäftsjahres

Mit dem Ende des Kalenderjahrs naht bei den meisten Firmen wieder die Zeit des Abschlusses des Geschäftsjahrs. Das bringt mancherlei zusätzliche Arbeit mit sich, vor allem bei der Inventur und bei Aufstellung der Jahresbilanz, die beide nach § 29 des Handelsgesetzbuchs für den Schluß jedes Geschäftsjahrs aufzustellen sind. Auch in der Kriegszeit kann man darauf nicht verzichten; denn die Aufstellung von Inventar und Bilanz bilden die Grundlage dafür, das Betriebsvermögen und den Gewinn zu ermitteln. Aus steuerlichen Gesichtspunkten bestimmt auch § 161 der Reichsabgabenordnung, daß alljährlich zwecks Ermittlung des Betriebsvermögens ein Inventar und eine Bilanz aufzustellen ist.

Die Inventur muß nicht an dem Tag vorgenommen werden, auf den sie sich bezieht. Sie nimmt in großen Betrieben regelmäßig mehrere Tage in Anspruch, zumal es sich dabei um Arbeiten handelt, die das normale Betriebsleben stören. Wichtig ist, die Inventur richtig und zweckmäßig vorzubereiten. Man vergegenwärtige sich schon vorher, wie die vorhandenen Bestände an Waren, Werkzeugen, Rohstoffen und anderen Gütern am schnellsten erfaßt werden können. Eine sorgsame Lagerverwaltung und eine gute Lagerbuchführung erleichtern die Inventur bedeutend. Allerdings darf sich eine Inventur nicht allein auf die Angaben in Materialkatalogen oder Lagerbüchern stützen. Zur Kontrolle sind die Buch- oder Sollbestände mit den wirklichen Beständen, den Istbeständen, zu vergleichen. Infolge Buchungsfehler, Gewichtsschwund, Verderb oder aus anderen Gründen können sich Differenzen zwischen Sollbeständen und Istbeständen ergeben, die bei dieser Gelegenheit ausgeglichen werden müssen. Mehr als bisher wird man sich in der Kriegszeit die Frage vorlegen, inwieweit Mengen oder Maße gleichartiger Stücke, Lager gleicher oder ähnlicher Waren oder übereinstimmende Gegenstände nach dem Durchschnittsgewicht oder dem Durchschnittsinhalt ermittelt werden können und inwieweit man sich mit Stichproben oder mit den Angaben in den Eingangsberechnungen begnügen kann.

Neben der Ermittlung der richtigen Mengen und Stückzahlen dient die Inventur der Ermittlung der richtigen Werte. Die meisten Einzelkaufleute und Personengesellschaften legen bei der Inventur und Bilanz aufstellung die Bewertungsregeln des Aktiengesetzes zugrunde. Daneben bestehen für die GmbH. Sondervorschriften in § 42 des GmbH.-Gesetzes. Wenn die Inventur ordnungsmäßig sein soll, müssen auch die eingesetzten

Unter diesem Stichwort veröffentlicht in der amtlichen Teil der Reichsminister Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen Aufruf an die Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928. Bewerber für die aktive Offizierlaufbahn sowohl als auch Jungen, die Luftwaffe werden wollen, sollen jetzt ihre Gesuche einreichen. Die Bekanntmachung erläutert die offenstehenden Waffengattungen und nennt die Meldestellen.

Die Og. Erzhausen betreute alle Soldatenkinder. Uns wird geschrieben: Von der Ortsgruppe Erzhausen der NSDAP. wurden 563 Kinder aller im Feld stehenden und gefallenen Soldaten betreut. Die Verteilung gelangten die vom Deutschen Frauenwerk angefertigten 365 Puppen, Bälle, Springseile, Tiere, Wiegen u. a. Die Mitarbeiter der Partei fertigten 100 Spaten und andere Spielsachen an. Ältere Kinder überreichte der Ortsgruppenleiter Bücher mit einer Inschrift zur Erinnerung an den Einsatz des Vaters in diesem Krieg. Alle zur Verteilung gelangten Gegenstände wurden in der Ortsgruppe selbst hergestellt.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser. Im „Capitol“ wird im Vorprogramm ein ausgezeichneter farbiger Kulturfilm „Ufa“ vorgeführt, der einen interessanten Einblick in das Leben der Lurche gibt. Wir belauschen Frosch, Kröte, Eidechse, Salamander, Ringelnatter und Chamäleon bei ihrem Tun. Die Farbaufnahmen lassen die Zweckmäßigkeit ihrer Färbung erkennen. Das die Frösche gibt, die in der Lebensgefahr sich auf den Rücken werfen (wegen der Färbung) dürfte nicht jeder Zuschauer gewußt haben. Auch nicht, daß die Kröte die Maus vertilgt. Adolf Kargel

Hier spricht die NSDAP. Kreisleitung, Amt für Volkswohlfahrt, Monatsbesprechung der Ortsgruppenleiter Mittwoch 19.30 Uhr NSV-Kreisleitung, Gaußstraße 3.

Werte nachprüfbar sein, was z. B. durch Hinweise auf die Einkaufswerte, die Ermittlung von Durchschnittswerten oder die Bezugnahme auf Kalkulationsbelege geschehen kann.

Die Ergebnisse der Inventur werden im Inventar und Bilanzbuch niedergelegt. Dasselbe kann auch in losen Blättern geführt werden. Diese sind in zusammenhängender Folge aufzubewahren. Der Inventar ist von den Geschäftsinhabern bzw. Geschäftsführern der GmbH. oder den Vorstandsmitgliedern der AG. zu unterzeichnen. Unterschriften von Prokuristen oder Handelsbevollmächtigten genügen nicht. Auch Betriebe mit einfacher Buchführung sind verpflichtet, die Inventur vorzunehmen und das Inventarverzeichnis aufzustellen. Am neuzetteligen Inventar ist eine Inventurkarte, in der jeder Gegenstand eine Karte besitzt, die über seine Art, seinen Standort oder seine Aufbewahrung im Betrieb seinen Wert u. a. Auskunft gibt.

Während das Inventar die Ergebnisse der Inventur, also die Bestände an Vermögensaktivitäten, Schulden und Eigenkapital in Form einer Staffell gliedert, stellt die Bilanz die gleichen Werte in Kontenform dar. Inventar und Bilanz sind in Reichsmark aufzustellen. Der Bilanztag der Tag, auf den die Bilanz aufzustellen ist. Davon zu unterscheiden ist der Tag der Bilanz aufstellung, der Tag, an dem die Bilanz tatsächlich aufgestellt wird. Grundsatz für die Bewertung ist, daß Umstände, die bei der Bilanzierung berücksichtigt werden sollen, am Bilanztag bereits vorliegen müssen. Es genügt aber, wenn der Kaufmann die Kenntnis hiervon auch später zum Tag der Bilanz aufstellung, erlangt. Auch die Gliederung der Bilanz aller größeren Unternehmen sollten die Bilanzierungsvorschriften des Aktiengesetzes vom 30. Januar 1937 Vorbild sein, wenn sich auch bei Handelsbetrieben gewisse Abweichungen, namentlich zur Anpassung an den Vermögens- und Kapitalaufbau des Betriebs, erforderlich machen mögen. Die linke Seite, Aktivseite, der Bilanz stellt die konkreten Formen des gesamten Betriebsvermögens dar. Die rechte Seite, Passivseite, der Bilanz weist die Gesamtverpflichtungen des Unternehmens in ihrer Größe und ihren Quellen aus.

Für den Einzelkaufmann, der auch mit seinem Privatvermögen für die Verbindlichkeiten seines Unternehmens voll haftet, empfiehlt es sich, am Schluß der Bilanz auch sein Privatvermögen summarisch aufzuführen, wenn auch eine rechtliche Verpflichtung hierzu nicht besteht.

Dr. O. Mutze, Rechtsanwalt und Steuerberater.

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

1944

Calendar for January and February 1944, showing days of the week and public holidays like Neujahrstag.

Calendar for March and April 1944, including Karfreitag and Osterfesttage.

Calendar for May and June 1944, including Muttertag and Pfingstfesttage.

Calendar for July and August 1944.

Calendar for September and October 1944, including Erntedankfest.

Calendar for November and December 1944, including Heiligabend and Heiligabend.



Aus unserem Wartheland

Obergruppenführer Berkemann

Am Montag, dem 27. Dezember d. J. ist in Posen der höhere SS- und Polizeiführer, SS-Obergruppenführer, General der Polizei Theodor Berkemann gestorben.

Ostrowo

eg. große Handwerkspende. Die Kreishandwerkerschaft des Kreises Ostrowo brachte dadurch ihr soziales Empfinden besonders zum Ausdruck.

Wirkheim (Alexandrow)

Eine Diamantene Hochzeit. Am 3. Januar kann der hiesige Bürger Gustav Hirsch mit seiner Ehefrau Rosalie, geb. Schneider, das 60-jährige Ehejubiläum begehen.

Unsere Jugend will immer das Tapfere und das Große!

Ein Brief des Obergruppenführers an die wartheländische Elternschaft / Gemeinsame Arbeit für das Ziel: Deutsche Nationalerziehung

Zum Jahreswechsel richtet der Führer des Gebietes Wartheland der HJ., Obergruppenführer Werner Kuhn, an die Elternschaft, in dem es u. a. heißt:

Zum Abschluß eines Jahres, das auch den einzelnen Hitler-Jungen und BDM-Mädern unter der Parole des Reichsjugendführers, 'Kriegseinsatz der Hitler-Jugend' immer stärker in den totalen Krieg eingepaßt hat, möchte ich Euch dafür danken, daß Ihr der Hitler-Jugend so viel Verständnis entgegengebracht habt.

Die Erziehung unserer Jungen wäre nicht vollkommen, wenn wir uns darauf beschränkten, ihn in der Hitler-Jugend die Volksgemeinschaft erleben zu lassen, und zu einem leistungsfähigen Arbeiter zu erziehen.

Wir können die Einstellung unserer Jugend zum Kriege in folgenden Gedanken kurz zusammenfassen: Gott hat der Welt den Kampf als ein Gesetz des Lebens gegeben.

ben will, muß darum auch den Kampf bejahen. Der Krieg ist die höchste Ausdrucksform dieses Gottesgesetzes. In ihm werden alle Kräfte der Völker gemessen: Ihre Führung und ihr Gehorsam, ihr Wille und ihr Mut, ihre Schaffenskraft und ihr Erfindergeist, ihre seelischen Kräfte und die daraus wachsende Beharrlichkeit.

L. E.-Sport vom Tage Die Vereinsmeisterschaft der Schwimmer 1943

Gerade recht zum Abschluß des Jahres 1943 kommen die endgültigen Ergebnisse der Deutschen Vereinsmeisterschaft im Schwimmen. Ihr offizieller Titel heißt: 'Große Mannschafprüfung'.

Beginn dieses Jahres gab, bedeutet nicht nur den Einsatz der HJ. bei Sammlungen für die NSV, oder von Altmaterial die körperliche Eräftigung, die Wehrertüchtigung gesundheitliche Maßnahmen oder das Spielzeugwerk unter dem alle verpflichtenden Gesichtspunkt des totalen Krieges zu sehen, sondern legt uns alle den heiligen Zwang zu jener inneren Ausrichtung auf.

Diese innere Ausrichtung muß das gemeinsame Werk alle erzieherischen Kräfte in unserem Gau — und darüber hinaus im ganzen Volke — werden. Was Fichte einmal vor Studenten begonnen und gepredigt hat, muß im Zeitalter Adolf Hitlers vollendet werden: Eine wahrhaft deutsche Nationalerziehung.

THEATER

Städtische Bühnen Theater Moltkestr. — Donnerstag, 30. 12., 19.30. 'Bildnis einer Dame'.

FILM THEATER

Uia-Casino — Adolf-Hitler-Str. 67. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Heute letzter Tag!

Adler — Buschlinie 123.

15, 17.30 u. 20 Uhr. 'Der Postmeister'.*** mit Hilda Krahl, Hans Holt u. a.

Corso — Schlageterstraße 55.

14.30, 17.30 und 20 Uhr. 'Der Tiger von Eschnapur'.

Gloria — Ludendorffstraße 74/76.

15, 17 und 19.30 Uhr. 'Die Göttin'.

Mal — Köinig-Heinrich-Str. 49.

15, 17.30 und 20 Uhr. 'Plakertlied'.

Mimosa — Buschlinie 178.

17.30 u. 20 Uhr. 'Wir bitten zum Tanz'.

STELLENGESUCHE

Erfahrener Buchhalter übernimmt Führung der Bücher gegen Stundenlohn. Empfehl. sich zur Erfassung der Lagerbestände u. zur Inventurverteilung.

ich suche für einen meiner leitenden

Angebot für ein möbliertes Zimmer, mögliche Nähe Spinnlinie — Str. der 8. Armee.

VERKAUFE

Kite-Kruss-Puppe mit Aussteuer, 60 RM., verköhlt. Ausk.: Reformhaus, Adolf-Hitler-Str. 40.

VERLOREN

Haushaltspaß auf den Namen Friedrich Witke, Wirkheim, Grümberger Str. 17, verlorengegangen.

UNTERRICHT

Wer bereitet Schüler der 4. Volksschulklasse für die Oberschule vor?

VERMIETUNGEN

Zimmer und Küche zu vermieten Kosselstraße 17, bei Strobel.

MIETGESUCHE

Ruhiges Frt., Angest., sucht möbl. Zimmer, gleich in welcher Gegend in Litzmannstadt; eigene Bettwäsche.



NÄHRMITTEL PHARM. PRÄPARATE



